

Nachruf

auf den verstorbenen Direktor Herrn Gustav Wiegand.

Der schöne und pietätvolle Gebrauch, den verstorbenen Amtsgenossen in den Jahresberichten der Anstalt einen Nachruf zu widmen, gewinnt noch höhere Bedeutung, wenn es sich darum handelt, eines Dahingegangenen zu gedenken, der als Leiter dieser Anstalt auf einem besonders verantwortungsvollen Posten stand, eines Dirigenten, unter dessen Amtsführung sich in der Entwicklung der Schule die bedeutsamsten und glücklichsten Wandlungen vollzogen haben. So erfüllen denn auch wir eine schuldige Ehrenpflicht, wenn wir das berufliche Wirken des langjährigen Direktors unserer Schule an dieser Stelle zum Gegenstand einer gerechten Würdigung zu machen suchen. Vorerst sei es aber gestattet, in kurzen Zügen ein Bild seines Lebens- und Bildungsganges zu geben.

Gustav Wiegand, der Sohn eines Lehrers, war geboren den 3. Februar 1839 zu Vielbach im Unterwesterwaldkreise. Auf dem Seminar zu Usingen (1855—1858) zum Lehrerberufe vorbereitet, begann er seine Laufbahn in demselben an der Rektoratschule zu Wald bei Solingen. 1859 kehrte er wieder in sein engeres Vaterland zurück und wirkte hier bis zum 1. April 1861 in Ramschied, einem Dörfchen bei Langenschwalbach, und dann an den Mittelschulen in Wiesbaden. Hier reifte in ihm der Entschluss, sich durch mehrjährigen Aufenthalt im Auslande für das Lehrfach der neueren Sprachen vorzubereiten. Im Jahre 1865 trat er einen vierjährigen Urlaub an, begab sich nach der französischen Schweiz, dann nach Paris und zuletzt nach England. Nach seiner Rückkehr wurde er an der neugegründeten Realschule zu Grenzhausen angestellt und mit dem 1. April 1872 an die damalige höhere Bürgerschule, jetzige Realschule, zu Wiesbaden berufen, deren Kollegium er bis zum 1. September 1875 angehörte. Am 2. und 3. März 1871 hatte er in Marburg sein Examen pro facultate docendi abgelegt.

Mit dem 7. September trat er seine Stellung in Bockenheim an. Seine nächste Aufgabe war die Leitung und Ausgestaltung der damals hier bestehenden höheren Bürgerschule. In welchem Sinne und mit welchen Hoffnungen und Befürchtungen er an diese Aufgabe herantrat, davon zeugen die in seiner Antrittsrede am 7. September 1875 gesprochenen Worte:

„Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Leitung einer Schule, welche schon seit einer Reihe von Jahren besteht, immer schon einem höheren Ziele als dem der Volksschule gesteckten entgegengearbeitet hat, der es aber unter der Ungunst der Verhältnisse bis jetzt noch nicht gelungen ist, in die Zahl

der berechtigten höheren Lehranstalten Preußens eingereicht zu werden. Dafs letzteres endlich geschehe, das ist das Ziel, welches wir uns gesteckt haben. Über die Hindernisse, die sich auch dem redlichsten Willen dabei entgegenstellen werden, mache ich mir so wenig Illusionen wie einer in dieser Versammlung. Indessen werden diese Hindernisse am sichersten hinweggeräumt, wenn man sie von vornherein fest ins Auge faßt, wenn man sich in betreff ihrer Widerstandskraft keiner Täuschung hingiebt.“

In verhältnismäßig kurzer Frist hat er die Anstalt dem vorgesehenen Ziele zugeführt, denn mit 17. Oktober 1877 konnte dieselbe bereits in das Ressort des Königlichen Provinzialschulkollegiums übernommen und damit als höhere Schule formell anerkannt werden. Am 31. März 1878 wurde die erste Entlassungsprüfung abgehalten. Ein Schüler der Oberprima bestand dieselbe mit Auszeichnung, sodass auch nunmehr seitens des Ministers die faktische Anerkennung der Anstalt als Realschule II. O. erfolgen und ihr seitens des Reichskanzlers die Berechtigung zur Erteilung von Reifezeugnissen für den einjährig-freiwilligen Dienst erteilt werden konnte.

Die Zahl derjenigen, welche sich dem Abgangsexamen unterworfen haben, beträgt bis heute 25. Mag diese Ziffer an sich auch gering erscheinen, so muß sie doch im Verhältnis zu anderen derartigen Anstalten als eine sehr hohe angesehen werden. Denn es ist eine eigene, von der Aufsichtsbehörde oft beklagte Thatsache, dafs die weitaus meisten Realschulen nur in größeren Zeiträumen, häufig auch gar keine Abiturienten liefern. Aber unter des Verstorbenen Leitung konnte alljährlich ein Abiturientenexamen abgehalten werden, und alle Examinanden bestanden die Prüfung. In der Numerierung der Berechtigungsscheine für den einjährig-freiwilligen Dienst ist das erste Hundert bereits um 10 überschritten, und die Zahl der seit Anerkennung der Anstalt als Realschule aufgenommenen Schüler beziffert sich heute auf 1010.

Wenn Zahlenangaben Beweiskraft innewohnt, so sprechen diese trockenen statistischen Daten doch beredt dafür, dafs das Vertrauen zu der von dem Dahingegangenen geleiteten Anstalt in der Bevölkerung der hiesigen Stadt und ihrer Umgebung feste Wurzel geschlagen hat.

Aber auch um die Entwicklung der anderen städtischen Schulanstalten, denen er in seiner Eigenschaft als städtischer Schulinspektor vorstand, hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben. Zwei Anstalten mit 27 Lehrkräften fand er bei seinem Dienstantritte vor: die ihm direkt unterstellte höhere Bürgerschule, noch vielfach an den Folgen einer vorausgegangenen ungünstigen Entwicklung leidend, und die einzige Volksschule, zwar Schönes leistend, aber in organisatorischer Hinsicht noch nicht auf der Stufe der formellen Vollkommenheit angelangt. Heute sehen wir vor uns eine berechtigte 7-klassige Realschule, eine 9-klassige höhere Töchterschule und drei blühende Volksschulen, also 5 Anstalten mit 65 Lehrkräften.

Nicht minder war sein Schaffen und Streben der gedeihlichen Entwicklung des Schulwesens im allgemeinen gewidmet. Die Fortschritte auf dem Gebiete der Pädagogik verfolgte er nicht nur mit der Aufmerksamkeit eines gewissenhaften Schulmannes, sondern auch mit dem prüfenden Blick eines sach- und fachkundigen Kritikers. „Erst wägen und dann wagen“, war der Wahlspruch, unter dem er den reformatorischen Ideen, wie sie die pädagogische Bewegung der Gegenwart zahllos zu Tage fördert, prüfend und erwägend gegenüberstand. In ganz besonderer Weise hatte er den Bestrebungen zur Organisation des höheren Unterrichtswesens sein Interesse zugewendet,

und auf diesem Gebiete finden wir ihn schon seit einer Reihe von Jahren als Vorkämpfer für die lateinlose höhere Schule, bezw. für die Realschule, auf dem Plane.

Durch kleinere Abhandlungen, speziell durch seine grössere Apologie in dem siebenten Jahresbericht der hiesigen Realschule (1881—82)* hat er die Aufmerksamkeit der fachmännischen Kreise auf sich gelenkt. Die neugegründete „Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen“, welche ihn auf ihrem Titel unter den Mitarbeitern auführt, hat er nur in ihrer ersten Nummer (Oktober 1889) sehen können. Die Muse seiner Herbstferien war noch der Abfassung einer Arbeit für dieses Blatt gewidmet.** Welche Arbeitslust ihn für die nächste Zukunft beseelte, erhellt daraus, daß er noch eine halbe Stunde vor seinem Tode sich die sämtlichen Schulprogramme der diesseitigen Provinz durch den Bibliothekar bereit stellen liefs.

Lassen wir das nunmehr vollendete irdische Tagewerk des Verblichenen nach dem vorentworfenen Bilde noch einmal vor unser Auge treten, so sehen wir hier ein herrliches Beispiel rastlosen Strebens und unermüdlichen Fleißes.

Wenn man in Erwägung zieht, daß neben seiner unterrichtlichen Thätigkeit die Organisation und Leitung von 6 Lehranstalten (einschließl. der Fortbildungsschule) das Werk des Verstorbenen war, so kann man ermessen, mit welcher Treue und mit welchem Berufseifer er seines Amtes waltete. Auch sein verborgenes Leiden vermochte ihn nicht um eines Haares Breite aus der Bahn seiner Pflichten zu lenken oder ihn zu bestimmen, sich die erforderliche Ruhe und Schonung zu gönnen.

Wir sehen ihn, von einer gewaltigen Willensstärke getragen, bis zum letzten Augenblicke im Dienste seines Berufes. Noch am Vormittage seines Todestages gab er die planmäßigen Unterrichtsstunden und erledigte in gewohnter Weise die laufenden Verwaltungsgeschäfte, aber schon am nächsten Morgen mußten die Schüler die Trauerkunde von dem Ableben ihres Direktors vernehmen. Vierzehn Jahre lang lag die Leitung des gesamten städtischen Schulwesens in seinen Händen, und sein Wirken wird in der Geschichte dieser Schulen auf immer mit unauslöschlicher Schrift eingegraben sein.

Mag man bei Beurteilung des Dahingegangenen, besonders wenn sie unter dem Gesichtspunkte subjektiver Erwägungen erfolgt, vielleicht zu verschiedenen Ergebnissen kommen, in einem Resultate dürften sich alle begegnen, nämlich in der Anerkennung: er war ein Vorbild getreuester Pflichterfüllung.

Gerade dieser hervorragenden Seite seines beruflichen Wirkens wurde auch am offenen Grabe von Herrn Merz im Namen des Lehrerkollegiums in der gebührenden Weise Ausdruck verliehen, und wir glauben, diesen Nachruf nicht besser beschließen zu können, als wenn wir jenen beredten und tief empfundenen Worten hier eine Stelle geben.

„Wie ein Vorkämpfer in der Schlacht“, sagt Redner, „den seine Kampfgenossen voranschreiten sehen und der plötzlich dahinsinkt, Brust und Auge nach vorwärts gerichtet — so sahen wir unseren Kollegen und Vorgesetzten, hochragend und vorwärts gerichtet, als einen pflichttreuen und nimmer müden Streiter, auf dem geistigen Kampffelde des Unterrichtes und der Erziehung uns voranschreiten und sinken.“

„Und wenn wir denken an sein verborgenes Leiden, so müssen wir bewundernde Anerkennung zollen der Tapferkeit unseres Mitstreiters und Vorkämpfers, und es wird

* Die Realschule ohne Latein — ihre Ziele und gegenwärtige Stellung. S. 23.

** Erschienen im 3. Heft, Dezember 1889.